§. 14. Diesen Kranckheiten haben wir zuletzt in einem Anhange noch hinzu gefüget die Zufälle, so sich 1) bey Schwangern, 2) bey Gebährenden, 3) bey Wöchnerinnen und Säugenden, und 4) bey kleinen Kindern begeben, welche sich in ihrer Anzahl über siebenzig belaufen, wie solche daselbst namentlich und mit mehrern zu ersehen sind.

Kranckheiten der Schwangern, Gebährenden, Wöchnerinnen, Säugenden und Kinder.

Des andern Theils
Fünftes Capitel,
von
den Hindernissen der bey Kranckheiten entstehenden Wirckungen der Natur.

§. 1.

Nachdem wir bisher diejenigen Wirckungen erzehlet, welche die Natur bey Kranckheiten erweiset, und gezeiget, daß solche auf die Befreyung und Erhaltung des Leibes, und auf die Wiedererstattung der Gesundheit zielen; so möchte vielleicht bey einigen dieser Zweifel hiebey entstehen, daß zwar angezogene Wirckungen bey den Kranck-

Einwurf wider den angegebenen Zweck der Natur, sich selbst zu helfen,

Kranckheiten sich befänden, man sähe aber nicht, daß um deswillen die Patienten allemal gesund, und der angeführte Endzweck solcher Wirckungen, nemlich die Erhaltung des Leibes, und die Gesundheit, erhalten würden; indem viele entweder stürben, oder nicht recht gesund würden, welches doch nicht geschehen müste, wenn dieses die Ursache und die Kraft solcher Wirckung wäre.

wird beantwortet.

§. 2. Allein, es folget dieses gar nicht aus der Sache: denn der Mensch wircket auch bey anderer Gelegenheit vielmals umsonst; sondern es lehret nur, daß sich dabey allerley Hindernisse und Schwierigkeiten befinden, welche den erzielten Zweck verrücken, deren sonderlich zweyerley Gattungen gefunden werden, davon eine sich auf Seiten der Natur, die andere auf Seiten des Leibes befindet.

Hindernisse bey den Wirckungen der Natur sind 1) die durch den Sünden-Fall in die Natur eingedrungene Unwissenheit,

§. 3. Was die erstere Art der Hinderungen anlanget, die sich auf Seiten der Natur befindet, so gehöret hieher, was wir bereits im ersten Theil im zweyten Capitel, vom 15ten bis zum 26sten §. mit mehrern hievon ausgeführet, woselbst von der in der menschlichen Natur durch den Sünden-Fall eingedrungenen Finsterniß und Unwissenheit, Neigung zum Bösen und Bosheit, Schwachheit und Entkräf-

kräftung, und von den daraus entspringenden Fehlern, Irrthümern und Unvollkommenheiten in den Wirckungen der Natur mit mehrern gehandelt worden, so auch hieher vor allen Dingen mit gezogen werden muß. Schwäche und Verderbniß,

§. 4. Nächstdem so helfen auch alle Wirckungen der Natur, so kräftig sie auch sonst mögen befunden werden, so viel als nichts, wenn das göttliche Macht-Wort die Menschen-Kinder sterben heisset: denn dieses bricht durch alle Gesetze der Natur, und da wird keine Kraft gefunden, die diesem Befehl zu widerstehen vermöchte. 2) das göttliche Macht-Wort, das die Menschen sterben heißt,

§. 5. Eine besondere Hinderniß der Natur bey ihren Wirckungen aber ist es, wenn sie unvermuthlich eine grosse Gefahr in ihrem Cörper erblicket, und darüber innerlich in Angst und Schrecken geräth, woraus eine Ungewißheit erfolget, und gleichsam eine Verwirrung, daß sie untüchtig wird, eine rechte und ordentliche Wirckung in ihrem Leibe hervor zu bringen; wie etwan sonst ein Mensch bey einer starcken Alteration und Gemüths-Bewegung, eine Sache reiflich zu überlegen, und bedächtlich ins Werck zu richten, unvermögend ist. 3) heftige Perturbation der Natur,

§. 6. Aus solcher in der Natur selbst entstandenen Perturbation und Confusion entste- woraus viel irrige Bewegungen entstehen.

stehen vielerley Bewegungen, so aber nichts zur Sache thun, sondern vielmehr schaden, denn weil die Natur dabey sehr ungewiß ist, so werden dieselben oft verändert, oder sind sehr unordentlich, also, daß gar viel Unrichtigkeiten und Anomalien dabey vorgehen. Indessen, weil bey so bewandten Umständen keine rechte Secretion und Excretion geschehen kan, so wächset inzwischen der Schade im Leibe, und nimmt überhand, also, daß die Leute plötzlich dahin sterben.

Dergleichen Bestürtzung verspüret man absonderlich bey Pest-Kranckheiten und Fleck-Fiebern ꝛc.

§. 7. Dergleichen innerliche Bestürtzung und Schrecken spüret man unter andern sonderlich bey pestilentzialischen Kranckheiten und bey andern giftigen Fiebern, so den menschlichen Leib mit einer ungemeinen Geschwindigkeit und Heftigkeit anfallen, und hat man dergleichen Perturbation der Natur für das gefährlichste Symptoma bey solchen Kranckheiten anzusehen, da es sonst an sich selbst nicht unmöglich ist, von dergleichen Kranckheiten zu genesen, wie es die Exempel vielfältig bestätigen.

Was hierunter für eine verborgene Macht walte.

§. 8. Es ist dieses ein solcher Umstand bey Kranckheiten, der sich insgemein auf eine verborgene göttliche Macht beziehet, so im verborgenen von dem menschlichen Geist empfunden wird, davon ihm der Muth entfällt. Denn gleich-

gleichwie man bey allen denjenigen Landplagen, mit welchen GOtt die Länder heimzusuchen pfleget, vornemlich dieses befindet, daß auf die Gemüther selbst eine grosse Furcht, Schrecken und Kleinmüthigkeit fället: also findet sich solches auch bey solchen Kranckheiten gar augenscheinlich, und gehet bey Pest-Zeiten insgemein die Furcht voran, welcher so denn diese Kranckheit auf dem Fusse nachfolget; und man hat im gemeinen Leben angemercket, man bekomme die Pest nicht so leicht, wenn man sich nicht fürchte.

§. 9. Man findet auch gar viel unordentliches und unrichtiges bey den Kranckheiten, so aus Gemüths-Bewegungen zuerst entsprungen. Denn, gleichwie die Affecten immer etwas unregulirtes und irriges bey sich führen, also theilen sie auch ihre Art und Natur den übrigen Bewegungen mit, so zur Erhaltung des Leibes angestellet werden, und imprimiren denselben solche Unordnungen, so nicht leichtlich zu heben sind. 4) Heftige Gemüths-Bewegungen, so bey Kranckheiten vorher gehen,

§. 10. Wenn auch gleich die Kranckheiten nicht allemal aus den Gemüths-Bewegungen ihren Ursprung nehmen, so schläget doch allemal eine merckliche Hinderniß in der Genesung dazu, wenn solche nachher dazu kommen: oder bey Kranckheiten dazu schlagen,

und wenn gleich die Kranckheit vorher gantz ordentlich und ohne Gefahr gewesen, so wird sie doch durch die Affecten nachher unordentlich oder gefährlich.

5) das Temperament,

§. 11. Manchmal ist auch das Temperament selbst eine nicht geringe Hinderniß, und eine Gelegenheit zu allerley irrigen und schädlichen Bewegungen. Dergleichen findet sich unter andern gern bey cholerischen Temperamenten, massen selbige ordinair in allen ihren Actionen sehr präcipitant, faselhaft und unbeständig sind. Ingleichen entstehet auch solches leichtlich bey Melancholicis, als welche sehr ungewiß, zaghaft, kleinmüthig und zweifelhaft, hingegen aber auch, wenn sie sich einmal etwas vorgesetzet, sehr hartnäckicht sind, und von einer Sache nicht leicht wieder abgebracht werden können. Diese Gemüths-Art offenbaret sich freylich auch in den Wirckungen, so bey Kranckheiten entstehen, und verursachet nicht wenige Hindernisse dabey.

6) Zärtlichkeit und Unleidlichkeit der Patienten,

§. 12. Wiewol nicht zu leugnen, daß auch ausser dieser Absicht auf die Temperamente, man selten Patienten findet, bey welchen nicht gewisse Irrthümer und Ausschweifungen von der Natur in ihren Wirckungen begangen würden; zumalen, da die meisten Menschen der-

dergestalt zärtlich und unleidlich sind, daß sie nicht ein wenig Ungemächlichkeit und Schmertzen ertragen können, und daher sich in ihren Kranckheiten ungeduldig und unruhig bezeigen, auch in solcher Unleidlichkeit sich öfters erzürnen und innerlich erbosen, und solchergestalt durch ihr übles Verhalten die guten Wirckungen unterbrechen, und viel irrige und unnütze Bewegungen erwecken.

§. 13. Man hat auch unter den Hindernissen nicht zu vergessen, wenn die Natur gar keine Gewohnheit und Uebung hat, ausserordentlich in ihrem Leibe zu wircken. Denn es pfleget allemal das erste Werck, das man in einer Sache thut, gleichwie das schwerste, also auch das unvollkommenste und schlimmste zu seyn. Daher sagt man insgemein von denen, welchen niemalen ein Finger weh gethan, daß, wenn sie hernach in ein Fieber verfallen, sie am ersten und leichtesten sterben: da sich hingegen andere, so des Kranckseyns gewohnt, immer wieder aufraffen. 7) Ungewohnheit der Natur, ausserordentlich zu wircken,

§. 14. Wenn aber der Mensch öfters und zwar schwere Kranckheiten auszustehen hat, so verzehret solches die Kräfte und die Lebhaftigkeit der Natur, daß sie hernach bey den Kranckheiten, die einen vigoureusen Wider- 8) Verzehrung der Kräfte durch öfteres Kranckseyn,

stand und eine beständige Activität erfordern, vielmals unvermögend und untüchtig ist.

9) oder durch andere Fatiguen, Angst und Bekümmerniß,

§. 15. Solches entstehet auch, wenn der Mensch durch andere schwere Fatiguen, durch vieles Leiden, Gemüths-Kränckungen, sonderlich durch viele Angst und Bekümmerniß, sehr mitgenommen und ausgesogen worden, oder wenn er sich durch übermäßiges Studiren entkräftet, oder die Kräfte der Natur durch unordentliches liederliches Leben, sonderlich durch Geilheit, verschwendet.

10) das Alter,

§. 16. Das Alter selbst ist auch unter die Hinderungen, von welchen wir hier handeln, zu rechnen, wie ein ieder selbst aus den Umständen, so wir hievon im ersten Theil Cap. I. §. 34. angeführet, zur Gnüge erkennen wird.

11) böse Gewohnheit der Natur in ihren Wirckungen,

§. 17. Die bösen Gewohnheiten, so die Natur in ihren Wirckungen an sich nimmt, gehören nicht weniger hieher, und thun oftmals gar grossen Schaden, und verhindern den ordentlichen Lauf der Kranckheit nicht wenig. Manche pflegen sich bey allen ihren Kranckheiten zu brechen; manche verfallen allemal in Ohnmacht; andere, so zu Stein-Schmertzen geneigt sind, kriegen, wenn ihnen sonst was fehlet, auch leichtlich Stein-Beschwerungen, und diejenigen, so öfters die Epilepsie gehabt, wer-

werden auch bey andern Kranckheiten leichtlich damit befallen, welches, ob es gleich mehrentheils bey denen, so dessen schon gewohnt, nicht so gefährlich ist, als bey andern, so dessen nicht gewohnt sind, so macht es doch allemal Turbas und Hindernisse in den guten Wirckungen.

§. 18. Nicht weniger thut auch eine schlimme Diæt, welche die Patienten äusserlich bey ihrer Kranckheit führen, grossen Schaden, wenn sie sich bewegen, da sie ruhig seyn, und wenn sie ruhen, da sie sich bewegen solten; wenn sie sich erkühlen, da sie solten warm seyn, und wenn sie sich erhitzen, da sie solten kühle seyn. Wenn sie also wider sich selbst streiten, was kan solches anders, als unvermeidlichen Schaden, und den Tod selbst nach sich ziehen? 12) schlimme Diæt,

§. 19. Es äussern sich auch viel Hindernisse, wenn die Natur durch undienliche Artzney-Mittel, oder durch anderes unziemliches und unrechtes Tractament unruhig und in ihrer Wirckung irre gemacht worden, z. E. wenn Blut-Flüsse, so durch einen freywilligen Trieb der Natur entstanden, nur schlechterdings verstopfet; wenn Fieber nicht curiret, sondern vertrieben; und wenn zu unrechter Zeit, und noch dazu übel zubereitete Opiata, 13) undienliche Curen und Artzneyen,

oder Schmertz-vertreibende Artzneyen, oder Adstringentia gebraucht werden. Hieraus entspringen allerley beschwerliche hartnäckige Zufälle, oder auch gar neue, ungeordnete und böse Kranckheiten, so viel ärger sind, als alle vorhergegangene Zufälle.

14) gäntzliche Verzagung der Natur,

§. 20. Eine der schwersten Hindernissen unter allen ist auch diese, wenn die Natur selbst bey Kranckheiten keine Wirckung erzeigen will, wenn sie nemlich gäntzlich verzaget, und keine Hofnung zur Errettung ihres Leibes übrig behält, und also auch keine Wirckung zu Nutz desselben vornimmt; wie oftmals bey den gefährlichen Fleck-Fiebern geschiehet, da man bey den Patienten weder Hitze noch andere Motus gewahr wird, sie selbst auch über nichts klagen, sondern sich wohl zu befinden vermeinen, hernach aber plötzlich dahin sterben.

15) Nothwendigkeit des Todes.

§. 21. Endlich so beziehen wir uns hiebey auf das **zwantzigste Capitel des ersten Theils**, in welchem wir von den Gebrechen und Unvollkommenheiten des Lebens insgemein gehandelt, so sich auch bey den Gesunden hervor thun. Wenn nun die menschliche Natur sich bey gesunden Tagen gegen die ordinairen Anfälle kaum, und so unvollkommen zu schützen weiß, wie ist es möglich, daß sie bey

auf-

ausserordentlichen und grössern Gefährlichkeiten, ohne Irrung und ohne Verwirrung bleiben solte, wozu noch die Nothwendigkeit des zeitlichen Todes kommt, welche von keiner Natur, sie mag so starck und vigourös, so lebhaft und ordentlich seyn, als sie immer will, kan überwunden und vermieden werden.

§. 22. Dis wären also etwan diejenigen Hindernisse, so sich auf Seiten der Natur selbst befinden. Nun erzeigen sich noch einige andere auf Seiten des Leibes, so hauptsächlich in folgenden bestehen: Manchmal ist der Leib mit gar zu vielen Unreinigkeiten erfüllet: manchmal sind zwar derselben wenig, sie sind aber so beschaffen, daß sie die Natur nicht fort bewegen und wegbringen kan. Z. E. Wenn eine solche Materie vorhanden, so wie Leim anklebet; oder, wenn in Nieren grosse Steine vorhanden sind; oder, wenn ein solches Gift im Geblüte stecket, welches so subtil ist, daß es mit keinen Organis, so sonst zur Secretion dienen, gefasset und vom Geblüt abgeschieden werden kan: wie dergleichen in pestilentzialischen und andern ansteckenden Kranckheiten nicht unbillig zu vermuthen.

Hindernisse auf Seiten des Leibes sind 1) die allzugrosse Menge der Unreinigkeiten, 2) deren Untüchtigkeit zur Bewegung,

§. 23. Manchmal sind diejenigen Werckzeuge, deren sich die Natur in ihren Wirckungen

3) Unfähigkeit der Werckzeuge,

gen bedienen soll, unbequem, verderbt, und unbrauchbar, indem das Geblüt und die übrigen Humores, so etwan schneller und stärcker beweget werden sollen, zu dicke und zu schleimicht sind, daß sie kaum zu der ordentlichen, geschweige zu einer solchen ausserordentlichen Bewegung, ohne sonderbare Schwierigkeiten, gebraucht werden können.

4) Verwundung oder Verstopfung der zur Reinigung des Leibes nöthigen Glieder,

§. 24. Es sind auch vielmals diejenigen Glieder, durch welche der Leib gereiniget werden soll, wund, oder verstopft, oder zusammen gezogen; daher entweder die Unreinigkeiten im Leibe und Geblüt verbleiben, oder die Natur muß einen andern Weg suchen und erfinden, durch welchen sie den Leib reinige; welches aber, wie leicht zu ermessen, zu gar vielen ungewöhnlichen Bewegungen und ausserordentlichen Kranckheiten und Zufällen Gelegenheit giebt.

5) ungewöhnliche Materien und Fermenta,

§. 25. Solches geschiehet auch, wenn gantz ungewöhnliche Materien und Fermenta den Cörper befallen, gegen welche die Natur noch niemalen einige Wirckungen vorgenommen, dabey erfolgen gleichfalls gantz ungewöhnliche Bewegungen und Zufälle, ausserordentliche Secretiones und gantz neue Arten von Excretionibus, bey welcher neuen

Art

Art zu wircken die Natur auch neue Schwierigkeiten zugleich findet.

§. 26. Unter den Hindernissen, so sich auf Seiten des Leibes erzeigen, ist auch die Vollblütigkeit und der Ueberfluß auch der übrigen Humorum, oder die Vollleibigkeit, nicht zu vergessen: denn solches hat schon der gemeine Mann angemercket, daß solches bey Kranckheiten Schaden nach sich ziehe; daher sie von solchen Personen insgemein dieses Urtheil fällen: der Mensch wäre so vollleibig, und würde hart mit ihm halten, wenn er von einem hitzigen Fieber, oder von einer andern Kranckheit befallen werden solte. 6) Vollblütigkeit,

§. 27. Die Ursache einer solchen Schwierigkeit, so sich bey der Genesung dieser Personen vielfältig äussert, ist leichtlich abzunehmen, welche wir auch schon im **ersten Theil im XIV. Capitel** §. 27. seqq. mit mehrern demonstriret, und daselbst gewiesen, was auch bey gesunden Tagen in den ordinairen Motibus vitalibus für Hinderungen und Beschwerungen aus der Vollblütigkeit erwachsen; welche sich freylich zu der Zeit, da der Leib ohnedem ausserordentlich beschweret ist, mehr häufen, und die Natur verhindern, daß sie die bey den Kranckheiten nöthige Secretio- warum solche eine Hinderniß bey Kranckheiten sey.

tiones und Excretiones nicht recht verrichten kan: der übrigen Ungelegenheiten, so damit verknüpfet sind, zu geschweigen, welche am angezogenen Orte mit mehrern ersehen werden können.

Wenn es der Natur mißlinget, ist es nicht zu verwundern.

§. 28. Also haben wir in der Kürtze mehr als zwantzig Hindernisse angezeiget, welche sich der Natur bey den Wirckungen, so sie in Kranckheiten erzeiget, entgegen stellen, so alle von Wichtigkeit sind, und es könten derer noch einmal so viel, ja noch weit mehrere angezogen werden, wenn wir diese nicht für hinlänglich hielten, zu erweisen, daß, ob gleich die Natur mit der Kraft, ihr selber zu helfen, begabet sey, sie sich doch darinnen sehr eingeschränckt befinde, und es also gar nicht zu verwundern sey, wenn es ihr vielmals dabey mißlinget.

Zu verwundern ist, daß so viel Kranckheiten curiret werden.

§. 29. Inzwischen ist es um so viel mehrerer Verwunderung würdig, wenn man an einem Theil solche Hindernisse bedencket, und erweget die Menge der Kranckheiten, so das menschliche Geschlecht überfallen, deren einige einem Menschen noch dazu mehr als einmal in seinem Leben wiederfahren; und betrachtet am andern Theil, wie die meisten derselben, auch die schwersten, und zwar blos durch angezeigte Wirckungen der Natur, gehoben und

curi-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-170031-p0706-5 DFG

curiret werden; denn wer siehet nicht daraus, daß eine sonderbare Allmacht und Vorsorge des Höchsten das Leben der Menschen hüte, und die Natur im Verborgenen secundire?

§. 30. Indessen aber siehet man auch daraus, daß die Natur einer Beyhülfe nöthig habe; wofür auch die Güte des Schöpfers, so mit dem Elende der Menschen Mitleiden trägt, genugsam gesorget, indem sie ihr einen Beystand und Hülfe angewiesen, wovon im folgenden mit mehrern soll gehandelt werden. Die Natur hat einer Beyhülfe nöthig.

Des andern Theils
Sechstes Capitel,
von
der Art und Weise, wie man der Natur zu Hülfe kommen solle,
oder
von demjenigen, was ein Medicus bey Kranckheiten zu beobachten.

§. 1.